

meine Bestimmung und ich verdanke ihm auch die folgende genauere Beschreibung. Nach der Untersuchung wurde der Vogel beringt und in bestem Zustand am frühen Morgen des 8. Oktober in einem Ried bei Glattbrugg/Zh wieder in Freiheit gesetzt.

Der Vogel wog in Sempach 11,8 g. Flügel 59 mm; Schwanz 55 mm, die äussersten Steuerfedern 10,5 mm kürzer als die mittleren; Schnabel 11 mm, von der Stirn gemessen 17 mm; Lauf 21,5 mm; Schnabelkammer hell (bräunlich), Rachen blass organgegelb. Schwingenformel: Erste (äusserste) Handschwinge 5 mm länger als die Handdecken, vierte und fünfte Handschwinge am längsten, dritte 2 mm, sechste 1,5 mm, siebte 4 mm und zweite 8 mm kürzer als die längsten, die zweite in der Länge zwischen der achten und neunten; dritte, vierte und fünfte mit verengter Aussenfahne.

In der Hand fallen folgende Gefiedermerkmale auf: Oberkopf dunkel, fast schwarz, mit dunkelbrauner Längsstreifung. Auffälliger weisser Überaugenstreif, der hinter dem Auge breiter wird, dort gelblichbraun überhaucht ist und schliesslich ins rötliche Braun der Halsseiten übergeht. Darunter ein dunkelbraunes, die Wangen- und Ohrgegend einnehmendes Feld in Form eines spitzwinkligen Dreiecks, dessen Spitze den Schnabelwinkel berührt; Ober- und Unterrand dieses Feldes treten als tief schwarzbrauner Augenstreif (von Zügel bis Ohrgegend) und ebensolcher Wangenstreif hervor und grenzen es scharf gegen das Weiss von Supercilium und Kehle ab. Rücken dunkel kastanienbraun, in der Schultergegend mit ziemlich breiten schwarzbraunen Streifen, Unterrücken und Bürzel ungestreift. Brust und Körperseiten hell rostbräunlich, Brust andeutungsweise streifig gefleckt, Kinn und Kehle sowie Bauchmitte fast rein weiss.

Für den Feldbeobachter, der den Tamariskensänger dem Aussehen nach mit dem fast gleichgrossen Schilfrohrsänger verwechseln könnte, ist besonders die Kopfzeichnung von Wichtigkeit: Dunkle, fast einheitlich schwarz (nicht deutlich gestreift) wirkende Kopfplatte, sehr markanter reinweisser (nicht rahmfarbener) Überaugenstreif, der sich gegen den Nacken erweitert und am Ende gerade abgeschnitten (nicht gleichmässig breit und am Ende verzüngt) erscheint, und darunter eine dunkle, gegen die weisse Kehle scharf abgesetzte «Gesichtsmaske» (die beim Schilfrohrsänger viel weniger deutlich hervortritt). Dieses charakteristische Muster ist leider, wie schon erwähnt, in manchen Abbildungen ziemlich mangelhaft dargestellt; gut zu erkennen ist es auf der Farbtabelle, die der Mitteilung von G. HAAS (J. Orn. 98: 472, 1957) beigegeben ist, aber auch hier hat der Künstler zu wenig auf den Umriss des Überaugenstreifs mit der so typischen Verbreiterung im hinteren Teil geachtet. Im übrigen wirkt der Tamariskensänger oberseits rötlichbraun, nicht olivbraun, und unten rötlich, nicht gelblichbraun wie der Schilfrohrsänger. Ein gutes Verhaltensmerkmal bildet seine Gewohnheit, mit dem Schwanz auf und ab zu wippen.

Das Verbreitungsgebiet des Tamariskensängers reicht von Süd- und Ostspanien über Südfrankreich (Camargue), Italien und Sizilien bis Nordost-Tunesien sowie durch Jugoslawien, Österreich (Neusiedlersee) und Ungarn bis Rumänien. Bei uns möchte man die Art am ehesten als gelegentlichen Gast im Tessin erwarten, sichere Nachweise fehlen aber noch. Dagegen ist der Tamariskensänger schon nördlich unseres Landes am Federsee (Württemberg) zur Sommerszeit festgestellt worden (HAAS, l. c.). Eine Antwort auf die Frage, aus welchem Teil des Verbreitungsgebietes unser Exemplar stammen könnte, gibt die nachfolgende Mitteilung von Herrn Dr. R. KUHK.

Wendelin FUCHS, Ibach

Nachweis eines bei Neusiedl beringten Tamariskensängers in der Schweiz. — Nachdem W. FUCHS im vorstehenden den Erstnachweis des Vorkommens dieser Art (*Luscinola melanopogon*) in der Schweiz erbracht hat, sei hier kurz ein zweiter Beleg mitgeteilt. Unter den ehrenamtlichen Beringungsmitt-

arbeitern der Vogelwarte Radolfzell ragt hinsichtlich zahlenmässiger Leistungen seit Jahren Herr Theodor SAMWALD in Wien hervor. Sein Arbeitsfeld liegt am Neusiedlersee im Burgenland, wo er, von seiner Gattin mit Eifer unterstützt, seine ganze Freizeit dieser Aufgabe widmet, indem er vorwiegend Vögel des Schilfrohrwaldes in von ihm selbst errichteten Anlagen fängt und mit Radolfzell-Ringen kennzeichnet. Vom Tamariskensänger waren das in den Jahren 1955 bis 1961 über 1500. Von den 1961er Fänglingen kam nun der am 15. August bei Neusiedl (47.57 N 16.51 E) beringte Tamariskensänger K 307 337 wieder in Menschenhand in Uetendorf (46.47 N 7.34 E) bei Thun, Kanton Bern, wo im letzten Oktoberdrittel 1961 Reste davon, einschliesslich Füsse und Ring, einer Hauskatze abgenommen wurden. Diese dankenswerte Mitteilung erstattete Herr Coiffere Ernst GURTNER, Uetendorf, unter Beifügen des Ringes im Dezember 1961. Der Zeitpunkt der Erbeutung war nicht mehr genau zu ermitteln, auch nicht durch Nachforschungen, die Herr Lehrer Rolf HAURI, Längenbühl, auf meine Bitte hin freundlicherweise an Ort und Stelle vornahm, jedoch wurde als wahrscheinlicher Fundtag entweder der 23. oder der 30. Oktober festgestellt. Inzwischen hat Herr GURTNER einen kurzen Bericht über seinen Fund veröffentlicht (Tierwelt 72: 580, 1962).

Der für einen Rohrsängerartigen zunächst auffällig spät erscheinende Termin wird erklärlich, wenn man bedenkt, dass die Art in der Schweiz schon recht nahe der Nordgrenze ihres Überwinterungsgebiets ist. Wie in Südfrankreich und Dalmatien, so überwintert *Lusciniola* regelmässig auch in Mittelitalien, anscheinend sogar in Oberitalien (vergl. die Karte im PETERSON). Für Ungarn, also ein dem Beringungsort ganz nahe gelegenes Gebiet, gibt A. KEVE als Aufenthaltszeit des Tamariskensängers die Monate März bis Oktober, ausnahmsweise sogar noch November an (Nomenclator Avium Hungariae, Budapest 1960).

Zum deutschen Namen von *Lusciniola melanopogon* sei hier verwiesen auf G. HAAS (J. Orn. 98: 473, 1957) und auf H. RINGLEBEN (Vogel u. Heimat 11: 88, 1962).

373. Ringfundmitteilung der Vogelwarte Radolfzell.

Rudolf KUHK, Vogelwarte Radolfzell

Ein Tamariskensänger bei Klingnau. — Am 18. Mai 1962 hörte ich am späteren Nachmittag im oberen Teil des Klingnauer Stausees dem Konzert der Rohrsänger zu. Plötzlich vernahm ich aus einem nahen Seggenbusch ein wetzendes *tzrrr - tzrrr*. Ich vermutete zuerst einen Zaunkönig, doch stellte sich zu meiner Überraschung der Rufer als Rohrsänger heraus, der grosse Ähnlichkeit mit einem Schilfrohrsänger aufwies. Ich hatte nun während etwa fünf Minuten Gelegenheit, den Vogel mit einem 10×50 Glas auf 3,5 Meter Distanz zu beobachten. Dabei fielen mir einige Merkmale auf, die nicht zum Schilfrohrsänger passen. Der Vogel hatte eine deutlich rostrote Rückenfärbung, und sein rein weisser Augenstreif stach scharf von der dunklen Kopfkappe ab. Im übrigen besass er eine reinweisse Kehle, und der Rücken war dunkel gestreift. Was mir jedoch während der ganzen Beobachtungszeit immer wieder in die Augen stach, war der rotbraune Schwanz. Der Vogel hielt sich stets in den Seggenbüschen und in den nahen Schilfbeständen auf, durch die er sich grasmückenähnlich und unter ständigem Schwanzzucken bewegte. Seine charakteristische Haltung — ziemlich waagrechter Körper und schräg aufgerichteter Schwanz — hielt ich in einer Skizze fest. Im Fliegen sah ich jeweils besonders schön die schon erwähnte Schwanzfärbung, daneben aber auch, dass die Flanken röstlichbraun gefärbt waren. Als ich zu Hause meine Notizen mit den Angaben im WITHERBY («Handbook»), im PETERSON und in GÉROUDET'S «La vie des oiseaux» verglich, zeigte es sich, dass alle Merkmale des Aussehens und des Verhaltens zum Tamariskensänger, *Lusciniola melanopogon*, stimmten.

Martin STELZER, Zürich